

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franco durch die ganze Schweiz) Fr. 4.—
 Halbjährlich " 2.10
 bei der Expedition abgeholt jährlich " 3.80
 " " halbjährlich " 2.—

Nr. 5.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rp
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Rp
 Bei Wiederholungen 10 "

Sarnen, 1896.

1. Februar

26. Jahrgang

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Hanssenstein & Bogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie. in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

* Für Volk und Vaterland.

Ein einheitliches Programm sollten allerdings die Führer des katholischen Schweizervolkes haben. Aber dasselbe sollte vielmehr noch im Herzen und in der Gesinnung als auf dem Papier geschrieben sein. — Man kann sich nur über das einigen, was man gemeinsam will.

So ganz programmlos war man früher nicht.

Das Komite der katholischen Fraktion durchging zu Anfang jeder Session Punkt für Punkt die Traktandenliste, es behandelte jeden Gegenstand, der den Pflichtkreis der Fraktion berühren konnte und brachte ihn in der Fraktion zur Sprache. Das Gleiche geschah mit den großen Fragen, die nicht direkt auf der Tagesordnung standen. Es wurden auch Kommissionen gewählt, die alle wichtigen Einzelfragen zu studieren hatten. Diese Kommissionen sind allerdings teilweise eingeschlummert.

Wir haben auch ein einläßliches Programm vor uns, welches vor fünf Jahren Wort für Wort vom Komite der Fraktion beraten und schließlich von ihm mit Einmütigkeit angenommen wurde. In der Fraktion machte sich sodann im Gegensatz zum Komite die Ansicht geltend, daß dormalen kein Parteiprogramm aufzustellen sei.

Ein Programm darf allerdings nicht zu weit sein, sonst ist es zu elastisch, und es darf nicht zu eng sein, sonst übt es Zwang aus und zerbröckelt die Partei. Die Aufstellung eines Programms ist leicht und schwer, sie ist dem Kolumbusi vergleichbar.

Aber das sollte nicht vorkommen, daß man bei wichtigen Abstimmungen nach jeder Richtung der Winde auseinandergeht. Das verurteilt zur Ohnmacht, dadurch verliert man die Fühlung mit dem eignen Volke.

Wenn man alles gehen läßt, wie es Gott gefällt, so gefällt's dem lieben Gott am allerwenigsten.

Man sollte das deutsche Zentrum zum Muster nehmen, d. h. wenige Sätze aufstellen, die unerschütterlich sind wie ein Granitfels, im Einzelnen die Manneswürde der freien Ueberzeugung respektieren, aber auch zu allen großen Tagesfragen frühzeitig genug nach gründlicher Prüfung eine zielbewusste, charakterfeste Stellung nehmen.

Wer hat bessere Einigungspunkte als wir, weil dieselben im Christentum und in der Ueberlieferung des christlich-schweizerischen Volksgeistes fest begründet sind!

Daß wir eine vaterländische Partei sind, wollen wir nicht erst betonen. Wer uns „ultramontan“ nennt im Gegensatz zu „schweizerisch“, der ist ein Verleumder. Nicht der Geist der Freimaurerei sondern der christliche Geist der Urschweiz hat in Brunnen und im Rütli die Eidgenossenschaft gegründet.

Darum wollen wir auch gegenüber dem Ausland eine starke Eidgenossenschaft. Die Schweiz soll für den Verfolgten ein sicheres Asyl sein, aber der Schweizer und nicht der Fremde soll in der Schweiz regieren, der Fremde hat uns noch wenig Glück gebracht, er mißbraucht uns für seine Propaganda, wir wollen keine kosmopolitische Politik, die Schweiz gehört den Schweizern.

Wir wollen darum auch eine tüchtige Wehrkraft. Wir kennen vor dem Ausland keine Parteifarbe. Wir wissen, daß die Schweiz auf eigenen Füßen stehen und

dem Ausland Respekt einflößen muß. Wir respektieren hoch das Volk in Waffen. Wir wissen, daß bezüglich der Wehrkraft die Phrase weniger als nichts, daß sie geradezu Verrat ist. Aber gerade darum wollen wir kein Gigerlkthum, keine Protektion, keine Nachäfferei des Auslandes. Wir wollen eine schneidige, volksthümliche, nationale Waffe zur Verteidigung des Vaterlandes. Das Heer soll feste Wurzeln haben im Herzen des Volkes.

Wir sind nicht solche Hüpse, daß wir den Zeiger an der Schweizeruhr rückwärts schieben möchten. Wir wollen auch im Innern eine starke Eidgenossenschaft. Wir wollen keineswegs die Zeit des lockern Staatenbundes, wo man vielfach die Freiheit mit der Laterne suchen mußte. Unser Ideal ist aber am Allerwenigsten die Helvetik, welche die Schweiz in eine anarchische Armen- und Zwangsanstalt verwandelte. Unser Ideal ist überhaupt nicht das Papier und der Paragraph sondern jener wahrhaftige Schweizergeist, der die Eidgenossenschaft gründete und groß machte durch unbeugsamen Freiheitsstolz, durch Lieb' und Treue, durch Rechtschaffenheit, durch selbstverständlichen Opfersinn für's Vaterland.

Die Freiheit ist die Lebenslust des Schweizlers. Diese Freiheit aber wurzelt im braven Haus, in der solid verwalteten Gemeinde, in jenem kantonalen Selbstbewußtsein, welches, im Gegensatz zu kleinlichem, greisenhaftem Spießbürgertum, aus vollberechtigtem historischem Stolz das Kraft- und Pflichtgefühl zu rastlos tüchtigem Schaffen schöpft für Volk und Vaterland.

Die kantonale Grenzmark soll keine chinesische Mauer sein, wohl aber eine unerschütterliche Hochburg der Freiheit.

Wir sind konservativ, aber nicht stabil.

Die weise Staufacherin sagte: „Schau vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!“ Man muß ein klares Auge haben für die Bedürfnisse der Gegenwart, aber der Urquell unserer Kraft und Freiheit sind doch im Geiste Atinghausens „die alten Zeiten und die alte Schweiz.“ Wer die historische Pietät über Bord wirft, setzt die Art an den Baum der nationalen Existenz.

„Des Bürgers Haus ist seine Burg.“ Jedes Recht wurzelt in der Pflicht. Die Schule der Freiheit ist ein tüchtiges Gemeindeleben, und das muß im christlichen Pflichtbewußtsein wurzeln. Von unten hinauf, aus dem fast- und kraftvollen Schweizerboden, und nicht von der Spitze der Pyramide muß sich das stolze Haus der Schweizerfreiheit gründen.

Selbstverwaltung und Bureaucratie sind unversöhnliche Gegensätze. Ohne Selbstverwaltung lebt das Volk unter einer Landvogtei. Wir respektieren hoch ein solides, tüchtiges Beamtenthum, und wenn wir nicht brave Beamte hätten, wären wir reif zum Despotismus. Aber nicht in der Schreibstube darf die Schweiz regiert werden, sondern in der freien Luft des gesunden schweizerischen Volksgeistes.

Darum sind wir Freund der Volksrechte. Wir verachten den Volksschmeichler so gut wie den charakterlosen Höfling im Vorfaal der Kabinette. Aber das Land gehört dem Volke. Das Volk weiß am besten, wo der Schuh drückt. Wir haben ein Volk der Arbeit und darum ein billigdenkendes, braves Volk. Das Volk kann fanatisiert und mißbraucht werden, aber ein größeres

Kapital gefunden Sinnes als in den Parteiklubs liegt im Volke. Je mehr das Volk in der Schule der Demokratie gebildet ist, um so weniger läßt sich eine Glaubensrichtung gegen die andere verhegen. Wir verdanken es den Volkswahlen und nicht der Parlamentsmehrheit, daß wir noch nicht ein radikaler Schulmeister- und Militärstaat sind.

Das Volk ist der konservativste Faktor im Staatsleben der Eidgenossenschaft. | (Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

— * Nach dem Entwurf des Bundesrates kann der Bund das dreifache an die Kranken- und Unfallversicherung leisten, wenn der Zoll oder die Steuer auf einen Luxusgegenstand (Tabak oder Zoll) bewilligt wird. Wir sehen nicht ein, warum man nicht den Luxus im Interesse der Not besteuern soll. Aber das ist nur möglich beim Zusammenwirken aller großen politischen Parteien. Darum ist es absolut notwendig, daß man den parlamentarischen Minderheiten, d. h. der nicht radikalen Volksmehrheit, die größte Rechnung trage. Darum sollten aber auch die Katholiken, ohne Verletzung des protestantischen Vorurteils, für ihre Mitwirkung bei den großen Tagesfragen positive Forderungen stellen. Berner man etwas für die politische Taktik vom deutschen Centrum! — Mit der bloßen fruchtlosen Berwerfungslust ist nicht geholfen.

Obwalden.

— Aus dem Regierungsrate. (Vom 22. Januar.) Das eidgen. Departement des Innern teilt mit, daß auf Obwalden pro 1895 ein Betreffnis von Fr. 1091.80 Handelspatenttagen entfalle. — An eine Konferenz der kantonalen Regierungen, welche auf den 26. Februar nächsthin unter Leitung des eidg. Finanzdepartementes in Bern stattfindet und Maßnahmen betreffend wirksame Handhabung der Alkoholmonopol-Polizei beraten soll, wird Hr. Reg.-Rat Seiler delegiert. — Die eidgen. Münzstätte übermittelte die von ihr auf Rechnung des Kantons neu geprägten Bruderklauwenmedaillen. — Dem Hrn. Architekt Cattani, Luzern, werden seine uneigennütigen Bemühungen als Experte betreffend Abschätzung des Kapuzinerkloster-Brandschadens verdankt. — Vom Berichte des eidgen. Oberbauinspektorates, daß herwärtige Rechnungen betreffend die Wildbachverbauungen im Jahre 1895 genehmigt, wird Notiz genommen. — Der kantonalen Landwüridigerkommission wird Weisung erteilt, dem Gesuche um nochmalige Abschätzung eines Objektes, weil keinerlei Werterhöhung konstatiert, nicht zu entsprechen. — Dem eidgen. Departement des Innern, Abteilung Auswanderungswesen, wird mitgeteilt, daß Hr. Jos. Amthalen-Bucher, Sarnen, als Auswanderungsagent der Firma Zwilchenbart in Basel angestellt werden könne.

— (Vom 20. Jan.) Auf bezügliche Anfrage des eidg. Militärdepartementes wird demselben erwidert, daß man hierorts entschieden die fernere Eintragung der pädagogischen Noten der Rekruten in die Dienstbüchlein für angezeigt erachte. — Der Direktion des schweiz. Landesmuseums in Zürich wird mitgeteilt, daß man mit Anbringen der auf alten Obwaldner-Münzen vorkommenden Devise „Dilexit Dominus decorem justitiae“ in der obwaldnerischen Staudesscheibe einverstanden sei. — Dem Entwurf einer Uebereinkunft mit der schweiz. Kapuzinerprovinz betreffend den durch Letztere zu übernehmenden Wiederaufbau des abgebrannten Kapuzinerklosters wird beigegeben. — Auf Montag den 10. Febr. wird Sitzung des Kantonsrates in Aussicht genommen. — Auf gleichen Tag wird alsdann die offizielle Gedächtnisfeier für Hrn. Landammann N. Durrer st. in der Pfarrkirche Sarnen stattfinden. — Es gelangt der Bericht der H. Kantonsrat N. Gilin und Landweibel Kathriner über ihre Inspektion, betreffend Versorgung